

Der Remsthal-Bote.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pfg. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pfg. Anzeigengebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garmondzeile ober deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg.

N^o 55.

38. Jahrgang.

Freitag den 13. April 1877.

Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Die Ortsbehörden.

werden hiemit höherer Weisung gemäß auf die in dem Staatsanzeiger No. 80 unter „Nichtamtliches“ veröffentlichte übersichtliche Darstellung der Arbeits-Gelegenheiten, welche seit dem Beginn der ordentlichen Bauzeit die Eisenbahn- und Straßenbauten in den verschiedenen Theilen des Landes sich darbieten, unter dem Auftrage aufmerksam gemacht, den Arbeitssuchenden hienach die geeignete Belehrung zu ertheilen.

Am 12. April 1877.

K. Oberamt.
Schüßler.

Schulvisitation in Waiblingen.

Sonntagschule der Söhne: Sonntag den 15. d. Mts. Morgens 7 1/2 Uhr.
Sonntagschule der Töchter: Sonntag den 15. d. Mts. Vormittags 10 1/2 Uhr.
Volksschulen: Mittwoch den 18. Morgens 8 Uhr:

II. Knabenschule. (H. Wier.)

Nachmittags 2 Uhr: I. Knabenschule. (H. Schmid.)

Donnerstag den 19. Morgens 8 Uhr: III. Mädchenschule. (H. Escher.)

Nachmittags 2 Uhr: II. Mädchenschule. (H. Vosseler.)

Freitag den 20. Morgens 8 Uhr: I. Mädchenschule. (Frl. Fischer.)

Montag den 23. Morgens 8 Uhr: IV. Mädchenschule. (H. Beck.)

Dienstag den 24. Morgens 8 Uhr: III. Knabenschule. (H. Erhardt.)

Nachmittags 2 Uhr Mädchen 3 1/2 Uhr: Knaben der Elementarschule. (H. Huber.)

Mittwoch den 25. findet die Promovirung der Schüler, Donnerstag den 26. Vormittags die Anmeldung der neuereintretenden Schüler statt.

Eltern und Pfleger der Kinder, wie auch sonstige Freunde des Schulwesens sind zur Theilnahme an den Visitationen höflichst eingeladen.

Waiblingen, 10. April 1877.

K. Schulinspectorat.
Selter Wunderlich.

Waiblingen.

Verpachtung.

Die 3 Fruchtböden im kleinen Kasten werden wegen zu geringen Erlöses bei der letzten Pachtverhandlung am nächsten

Samstag den 14. d. Mts. Vorm. 11 Uhr

auf dem Rathhaus wiederholt verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Den 11. April 1877.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Morastfuhr.

Die Abfuhr des Morastes von einigen Straßen, sowie die Abfuhr eines Erdenhaufens von der Frohnackerstraße wird am nächsten

Samstag den 14. ds. Mts. Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhaus veraccorbirdet wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Den 12. April 1877.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Haus-Verkauf.

Friedrich Hess, Metzger dahier bringt die Hälfte an einem 1stöckigen Wohnhaus mit Mansardenstock, Keller und Scheuerntenne bei der Remsbrücke an der Hauptstraße,

angekauft zu 2740 M.,

am **Montag den 16. April d. J.**

Nachmittags 3 Uhr

auf dem Rathhaus dahier wiederholt im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu weitere Liebhaber eingeladen sind.

Den 11. April 1877.

Rathschreiberei.



Revier Schorndorf.

Holz-Verkauf.

Donnerstag den 19. April
aus Hochbachhalde:



Nadelholzstangen:

220 Stück 9 bis

11 m., 260 Stück

7-9 m., 740 Stk.

5-7 m., 810 St.

3-5 m., 1280 St.

bis 3 m. lang;

Am.: 1 eichene Prügel, 7 aspene Prügel, 20 Nadelholz-Prügel, 49 Anbruch; gemischtes Reis auf Hausen, geschätzt zu 5960 Wellen.

Um 9 Uhr auf dem Bärenhof.

Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Ein kräftiger

junger Mensch

findet als Handlanger sofort bauernde Beschäftigung.

August Schweizer, Gypser.

Winnenden.

Bei Unterzeichnetem sind schöne

Buxseklinge

zu haben.

G. Fricker.

Waiblingen.

Acker-Verkauf.

Ferdinand Schweizer, Metzger von hier — gegenwärtig in Stuttgart — bringt am nächsten

Montag den 16. d. Mts.

Nachmittags 3 Uhr

P.-Nro. 1046. 14 Ar 40 Meter Acker am Remser Weg,

angekauft zu 400 fl.

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu weitere Liebhaber eingeladen werden.

Den 11. April, 1877.

Rathschreiberei.

Turnverein**Waiblingen.**

Der Turnverein sieht sich veranlaßt, den verehrl. hiesigen Einwohnern, welche sich bei dem Anlehen zur Erbauung einer Turnhalle, durch Zeichnung von Antheilscheine à 10 Mk. betheiligten haben, sowie hauptsächlich auch denjenigen, welche die Sache durch ein Geschenk unterstützten, ihren verbindlichsten Dank auszusprechen.

Ferner erlaubt sich der Verein an diejenigen verehrl. Einwohner, welche sich bei Einholung der Anlehensscheine, noch nicht entschlossen hatten, die Bitte zu richten (Es handelt sich jetzt um die Erbauung einer neuen Turnhalle) noch im Laufe dieser Woche, oder längstens bis Montag Mittag, ihren Entschluß dem Vereins-Vorstand Hrn. Ernst Schmann zukommen zu lassen, damit die am nächsten Montag Abend stattfindende Monatsversammlung, ein genaues Resultat hat wonach beschloffen werden kann, ob der Verein in der Lage ist, das Unternehmen durchzuführen.

Waiblingen, 12. April 1877.

Der Turnrath.

Waiblingen.

Ein freundliches

Logis

in der Nähe der Post bestehend in 2 Zimmern und allem erforderlichen Platz hat bis Georgii zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Eine

Wohnung

bestehend in 3 Zimmern, Küche und Zugehör, in Mitte der Stadt, hat bis Georgii zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

Hiefiges. Eingefendet.

13. April 1877

Waiblingen, den 8. April 1877. Bezüglich der Wasserleitungsfrage erlauben sich hiesige Einwohner und Steuerzahler ihre Ansicht hierüber, sowie über den dießfalls im Winnender Blatt erschienenen Artikel sowohl, als über die im hiesigen Blatt erschienene Gegenklärung des Herrn Stadtschultheißen zu veröffentlichen. — Der von dem Herrn Stadtschultheißen so sehr angegriffene und verdächtigte Verfasser des Artikels im Winnender Blatt hatte offenbar Nichts weniger im Sinn als die hiesige Stadt und ihre Einwohner zu beleidigen und herabzumürdigen, sondern er wollte vielmehr den Vätern der Stadt ein „videant consules“ zurufen. Aus dem ganzen Inhalt des betreffenden Artikels geht hervor, daß sein Verfasser wohlmeinend die Stadt vor Einführung einer nicht absolut nothwendigen, luxuriösen und dabei sehr theuren Einrichtung, an der nicht einmal alle Einwohner einen Nutzen hätten, warnen wollte. Dabei ist ihm der Fehler passiert, daß er schrieb „die Stadt ist jetzt schon überschuldet“ während er allerdings leichter gesagt hätte: „die Stadt hat jetzt schon Schulden genug.“ Uebrigens weiß Jedermann, daß eine Stadt nicht mehr Schulden machen darf als sie Vermögen besitzt, dafür sorgt die höhere Behörde und so kann auch gegen Auswärts das Interesse der Stadt dadurch eigentlich nicht geschädigt worden sein. Daß die Stadt Schulden genug hat ist keine Frage, sondern eine leidige Thatsache und ein Umstand, den sie mit andern Städten und Leuten gemein hat und der eine höhere Gemeindevumlage erheischt, die inbess'n auch willig bezahlt wurde; daß solche aber noch durch weitere Schulcontracte, die für einen, die wenigsten Einwohner interessirenden Zwecke eingegangen werden sollten, erhöht wird, das zu verhindern soll in unserer Absicht liegen und wenn andere Gemeinden im Bezirk das Doppelte und im Lande das dreifache mehr Gemeindefchaden als wir bezahlen, so soll uns das keineswegs bestimmen, diesen in einem Fortschritt, der für hier nicht opportun ist, nachzueifern. — Wenn im Weiteren in dem Artikel von Herrn Stadtschultheiß gesagt ist, daß die wenigen Cantungen, die hier vorkommen, die Vermögens-Verhältnisse nicht geringer als in anderen Orten erscheinen lassen, so ist das sehr erfreulich, andererseits wird auch zu erwägen bleiben, ob bei noch höher angetriebener

Steuerfrage und noch längerem Fortbestehen schlechter Zeitverhältnisse dieser Wohlstand sich auch forterhalten könnte? Wir glauben vielmehr, daß gerade dem Umstand, daß wir seither mit Steuerzahlen nicht zu überanstrengt waren, ein gesunder Handwerker- und Bauernstand zu verdanken ist und verstehen ferner nicht, wie durch den Winn. Artikel der hiesige Weingärtnerstand herabgewürdigt worden sein soll, denn daß dieser keine Luxusausgaben macht und auch für die Stadt keine solchen zuläßt, soweit er etwas dabei zu sagen hat, ist ganz recht und sehr lobenswerth.

Anstatt aber die ehrbare Weingärtnerzunft gegen den Verfasser des Winnend. Artikels aufzuheizen sagen wir ihm vielmehr Dank dafür, denn es sind uns durch denselben vollends die Augen aufgegangen, wozu man die Stadt noch gerne benutzen möchte. So nöthig in Orten mit wenig Wasser und so angenehm überhaupt eine Wasserleitung ist, so ist sie immerhin auch in Orten mit Wasser eine sehr kostspielige Anlage und daß wir hier keinen Mangel an Wasser haben und die jetzige Leitung nicht einmal ganz ausgenützt ist, steht fest, denn sonst hätte nicht der für eine Wasserleitung am meisten interessirte Gemeinderath für das Abwasser eines einzigen städtischen Brunnens gleich 50 Mark pr. Jahr der Stadt geboten, und ob die jetzigen Zeitverhältnisse dazu angethan sind, Luxusausgaben in großem Styl zu machen, darüber dürfte auch Jedermann im Klaren sein. — Wir haben in den letzten Jahren gebaut genug, haben eine famose Bergstraße und ein prächtiges Rathhaus erstellt, Schulen eingerichtet in alten Lokalen und dafür den Neubau eines Schulhauses, das den Anforderungen der Neuzeit auch entsprochen hätte, des Kostenpunktes wegen unterlassen, warum sollten wir uns nun in eine Ausgabe für eine Wasserleitung stürzen, wofür kein Bedürfniß vorliegt und die nur für Einzelne Vortheile bietet, woran aber Alle zahlen müßten. — Wir bauen auf den guten Sinn der es mit der Stadt wohl meinenden bürgerlichen Collegien und sind überzeugt, daß ein auf die Wasserleitung bezüglicher Antrag, falls er noch einmal eingebracht werden sollte, gebührend zurückgewiesen wird ohne daß es dazu einer Beeinflussung oder gar Einschüchterung noch viel weniger besonderer Machinationen bedarf.

Mehrere Bürger.

Waiblingen.

Concordia!

Samstag den 14. April
Abends 8 Uhr

General-Versammlung

im Lokal.

Tagesordnung:

Neuwahl des Ausschusses,
Besprechung mehrerer Vereins-
Angelegenheiten.

Pünktliches Erscheinen erwartet
der Ausschuss.

Waiblingen.

Bürger-Gesellschaft.

Nächsten

Montag Abend

bei

Köpf, 3. Lamm.

Einen gebrauchten

Wirthschaftsherd

mit 2 Bratöfen und Kopschiff, gut erhalten, hat unter Garantie billig zu verkaufen.

Ebenfallselbst wird ein Behringe angenommen.

Heinrich Dantel,
Schlosserei & Herdgeschäft
Cannstatt.

Waiblingen.

Eine freundliche

Wohnung

mit 3 Zimmern und Zubehör steht zu vermieten. Auskunft ertheilt:

J. Urech, Pred.
im Missionshaus.

Württemberg.

Stuttgart, 11. April. Von dem Schnellzug I, welcher von hier Nachts 2 Uhr 45 Min. nach Ulm abgeht, wurde in der vergangenen Nacht ein ungefähr 40jähriger, dem Arbeiterstande angehöriger Mann, welcher sich wahrscheinlich in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen gelegt hatte, vor dem Rosensteintunnel überfahren und getödtet. Er trug am Finger einen goldenen Ehe-ring und hatte etwas Geld bei sich. (Bei Zuffenhausen ist letzten Sonntag Abend ein etwa 20jähriges Mädchen, das auf den Schienen des Bahnkörpers den Tod suchte, durch einen Bahnwärter, welcher sie bemerkte, noch weggerissen worden, ehe der gerade daherkommende Zug die Lebensüberdrüßige erreicht hatte.)

Aus dem Oberamt Niedlingen, 10. April. Gestern wurde in Dürmentingen ein Kind von 2½ Jahren begraben, das sich in einem unbewachten Augenblicke dem Herdfeuer in der Küche so weit genähert hatte, daß die Kleider Feuer fingen und das Kind verbrannte. Die unglücklichen Eltern werden allgemein bedauert.

Besigheim, 8. April. Freitag den 6. d. M., Nachmittags, erschöß sich in dem Staatswald Forst bei Bietighelm ein abermals zugereister Selbstmörder, ein Soldat des 122. Regiments von Ludwigsburg, gebürtig aus Kallenberg, Gem. Althütte, D. N. Backnang. Entzweiung mit seiner Flamme, einer Dienstmagd in Bietighelm, hat ihn nach seinen hinterlassenen Notizen zu diesem verzweifeltsten Schritte veranlaßt. (S. M.)

Spaichingen, 7. April. Bei der Nachwahl eines Abgeordneten zum Landtag haben von 4106 Stimmberechtigten 3111 ihre Stimmen abgegeben; hiervon fielen 1663 auf Redakteur Anton Kupferschmid, 1448 auf Oberamtspfleger Bühler; ersterer ist also (absolute Mehrheit 1556) gewählt.

Ulm, 8. April. Gestern früh um 6 Uhr schoß sich in Neu-Ulm, in Gegenwart ihres Mannes, die noch junge Frau eines Schreinermeisters im Bette mit einem Revolver in die linke Schläfe, worauf nach kurzer Zeit der Tod eintrat. Die Motive, welche die Frau zu diesem traurigen Schritte veranlaßten, sind nicht bekannt. (U. Sch.)

Von der Hohenzollern'schen Grenze, 10. April. Für Hohenzollern und die Stadt Sigmaringen steht in nächster Zeit eine besondere Festfeier bevor. Es ist dieß das 300jährige Geburtsfest des in der Stadt Sigmaringen im Jahre 1577 gebornen heil. Fidelis, dessen Gedächtniß alljährlich am 24. April gefeiert wird. Da der heil. Fidelis nicht nur ein Bürger Sigmaringens, sondern auch der Landespatron von Hohenzollern ist, so wird das dießjährige Säcularfest am 24. d. Mts. Veranlassung zu feierlichster Begehung desselben geben, wie es auch nach verlässlichen Nachrichten in allen Kirchen und Klöstern des Kapuziner-Ordens, welchem der Heilige angehört hat, auf dem ganzen Erdkreise der Fall sein wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. April. Die „Post“ hört aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle: Der Kaiser hat das Pensionsgesuch des Fürsten Bismarck in Gnaden abgelehnt. Doch wird dem Fürsten ein längerer Urlaub bewilligt werden. Die Vertretung in allen Reichsgeschäften erhält der preussische Minister-Vizepräsident Camphausen als ältester Minister. Dem Reichstage geht morgen bezügliche Meldung zu. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ dementirt auf das Entschiedenste die Behauptung, daß von Seiten des Kaisers oder des Fürsten Bismarck mit irgend Jemand über die Nachfolge im Amte des Reichskanzlers verhandelt worden sei. Die genannte Zeitung bezeichnet die Meldung einiger Blätter von der Erkrankung des Kaisers Alexander an einem Steinleiden als vollständig aus der Luft gegriffen; vielmehr seien in den letzten Tagen persönliche Mittheilungen des Kaisers hierher gelangt, welche jeden Zweifel über dessen Wohlfinden ausschließen. — Fürst Bismarck erhielt gestern von dem Könige von Italien eine prachtvolle transparente Alabastervase als Geburtstagsgeschenk. — Feldmarschall von Manteuffel ist nach seinem Gute in der Neumark abgereist.

Dresden, 9. April. Nach der nunmehr beendigten Ermittlung sind bei der heutigen Katastrophe 4 Personen um's Leben gekommen und eine verwundet.

Oesterreich.

Wien, 10. April. Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Petersburg vom heutigen Tage, 2 Uhr Nachmittags: Nach an maßgebender Stelle eingelangter Meldung aus Konstantinopel lehnt die Pforte das Protokoll, die Forderungen Montenegros und die Entsendung eines Spezialbevollmächtigten nach Petersburg ab. Diese Haltung paralysirt den im Protokolle bethätigten Friedenswunsch Rußlands.

England.

London, 9. April. Im Unterhause erklärte Hardy: Der Militärattaché in Berlin hat seine Demission gegeben, die Regierung hat noch nicht beschlossen, den Posten nicht wieder zu besetzen. Marquis of Hartington theilte mit, er werde am Freitag die Vorlegung der weiteren orientalischen Korrespondenz, insbe-

sondere des russischen Protokollentwurfs, der darauf bezüglichen Korrespondenzen und des betreffenden Circulars Gorischakoff's verlangen. Cowther erklärte: Shepstone wurde bei der transvaal'schen Regierung wegen des Zustandes dieser Republik und der drohenden Gefahr vorstellig, falls sich die Unruhen unter den Eingebornen wiederholen. England wolle sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Republik einmischen. Die in Natal stationirten Truppen werden im Falle neuer Unruhen die englischen Unterthanen schützen.

London, 10. April. „Times“ äußert sich über die letzten Nachrichten aus Konstantinopel folgendermaßen: Wenn die Weigerung der Pforte, den Forderungen der Mächte und der Deklaration des russischen Botschafters zu entsprechen, eine Kriegserklärung von Seiten Rußlands zur Folge haben sollte, so würde eine solche nicht gerechtfertigt erscheinen. Wenn die Pforte darenin willige, einen Spezialbotschafter nach Petersburg zu senden, so könne dieß nur im Bewußtsein ihrer Schwäche oder in dem Glauben geschehen, daß direktes Verhandeln mit dem Gegner große Vortheile bringen könne. Falls aber die Forderung Rußlands das Ehrgefühl der Pforte verletze, würden die Mächte berechtigt sein, auf Nachsicht seitens Rußlands zu rechnen. „Morning Post“ fordert die Pforte zur Nachgiebigkeit auf. „Standard“ schreibt, die russische Deklaration bezwecke nur, eine friedliche Lösung unmöglich zu machen.

Italien.

Rom, 9. April, Abends. Eine im Grünbuche veröffentlichte Depesche des Ministers des Auswärtigen an den italienischen Gesandten in Konstantinopel, Graf Corti, vom 6. Dezember 1876 besagt, daß Italien bezüglich Montenegros praktisch den Standpunkt Oesterreichs und Rußlands adoptirt habe, wonach Montenegro als unabhängig zu betrachten sei. Die italienische Regierung sei für eine Vergrößerung Montenegros durch die seit langer Zeit streitigen Gebietsheile, aber ihre Anschauung sei nicht a priori einer Gebietsabtretung am Meere günstig. Melegari behält das Votum Italiens hierüber vor, bis die anderen Mächte sich ausgesprochen hätten, und äußert seine Ansicht dahin, daß jedenfalls eine vermittelnde Lösung aufzufinden sei, indem man beispielsweise festsetze, daß der an Montenegro abzutretende Hafen keine militärische Bedeutung erlangen dürfe. — Die übrigen Dokumente des Grünbuchs beziehen sich auf die bekannte Note des Grafen Andrassy, die Entrevues zu Berlin und Reichstadt, das Berliner Memorandum, die Anerkennung des Sultans Murad V., die Bewaffnung der Baschibozuks, den Waffenstillstand zwischen Serbien und der Türkei u. s. w. In einer Depesche Melegaris an Corti vom 4. Nov. 1876 ist ein vollständiger Plan für die administrative und gerichtliche Reform der Türkei entworfen.

Rom, 10. April. Das Grünbuch über die orientalischen Dokumente wurde heute dem Parlamente zugestellt. Nigra berichtet am 10. Dez. 1876 über eine Unterredung mit dem Zaren: Der Zar erklärte, die Mission Salisbury's mache ihm einen günstigen Eindruck, er hoffe auf ein Einvernehmen der Mächte. Es handle sich nicht um den Slavismus, sondern um die Humanität. Der Zar bestätigte seine dem Lord Loftus in Livadia gegebenen Erklärungen. Er denke nicht an Eroberungen in Indien oder Annektionen am Bosporus, was er aber wünsche und das Recht habe zu verlangen, sei, daß den unerträglichen Zuständen bei den türkischen Christen ein Ende gemacht, und ihnen die Wohlthat guter Verwaltung gegeben werde, indem man die permanenten Ursachen der Unruhen beseitige. Rußland sei durch seine Lage unmittelbarer interessirt, dieses Resultat zu erlangen; aber auch Europa habe vieles Interesse daran. Man dürfe sich nicht mehr mit Versprechungen und leeren Worten begnügen. Die Organisation eines konstitutionellen Parlaments für das ganze türkische Reich sei eine Illusion, dieses System werde nie in der Türkei funktionieren können. Nigra erwiderte, die Sympathien Italiens seien den unterdrückten Völkern des Orients zugewendet. Italien werde sich bestreben, denselben Garantien guter Verwaltung zu verschaffen, aber die italienische Regierung wünsche, daß diese Garantien außerhalb der bewaffneten Okkupation aufzufinden seien, welche Vermittelungen veranlassen könnte und Schwierigkeiten böte, sobald es sich darum handle, die Okkupation zu einer bestimmten Zeit aufhören zu lassen. Der Zar erwiderte hierauf: Ich kann versichern, wenn ich gezwungen werde einzurücken, werde ich auch herauszugehen wissen. Der Zar gab weiterhin zu verstehen, wenn die Konferenz andere nicht minder wirksame Garantien wüßte, so werde er solche acceptiren, aber sie müßten wirksam sein.

Rom, 10. April. Die Polizei verhaftete am Sonntag in Pontemolle 18 Mitglieder der Internationale, welche sich zusammenrotten wollten. Die bewaffneten Angehörigen der Internationale, welche in der Provinz Benevento zersprengt wurden, haben sich getheilt. Ein Theil unter Caserio ist in Letino bei Piedimonte eingebrungen, besetzte das Gemeindehaus und hat das Archiv angezündet. Wie die „Opinione“ mittheilt, wurde dieser Hause zersprengt, viele Theilhaber darunter Caserio selbst, gefangen, sowie viele Waffen

confiscirt. — In Beantwortung einer Interpellation theilte der Minister des Innern der Deputirtenkammer mit, die Schaar Internationaler, welche in der Nähe von Venedig aufgetaucht sei, habe aus 50 Individuen der untersten Volksklassen bestanden; nach den bisherigen Anzeigen seien bereits 8 Mitglieder der Bande gefangen. Die öffentliche Ruhe könne nicht mehr gestört werden.

R u s s l a n d.

Petersburg, 10. April. Die Antwort der Pforte auf die derselben zu Theil gewordene Mittheilung des Protokolls liegt hier noch nicht vor, die diesseitige Regierung setzte bekanntlich den 13. d. M. als Termin fest, bis zu welchem die Pforte sich über die Entsendung eines außerordentlichen Botschafters hieher entschlossen haben müsse. Wie die Korrespondenz der Agence Russe hervorhebt, dürfte die Entsendung desselben weder in dem einen noch in dem andern Sinne eskomptirt werden, da alles von den Entschlüssen abhängt, deren Träger der Abgesandte ist. Jedemfalls wird Rußland, nachdem es in Zugeständnissen bis an die äußerste Grenze gegangen ist, auch nicht einen Schritt zurückweichen.

T ü r k e i.

Konstantinopel, 9. April. Die Geschäftsträger von Rußland, Oesterreich und Frankreich befürworteten bei der Pforte angelegentlich die Annahme des Protokolls, sowie die Entsendung eines türkischen Gesandten nach Petersburg. Heute findet wiederum ein außerordentlicher Ministerrath statt. Dem Vernehmen nach sendet die Pforte morgen ein Cirkular an ihre Vertreter im Auslande ab, worin sie ihre Entschlüsse darlegt. Die montenegrinischen Unterhändler bestehen trotz der Weigerung der Pforte auf der Abtretung von Nicitsch, Cutschi und Kolatschin.

Konstantinopel, 10. April, Mittags 12 Uhr. Die Pforte hat telegraphische Rundschreiben an alle ihre Vertreter im Auslande versendet, von welchen die hiesigen Geschäftsträger der auswärtigen Mächte heute Abend Kenntniß erhalten. Die Pforte soll darin Bemerkungen über das Protokoll machen, ohne dasselbe absolut abzulehnen, die Erklärung Schawaloff's bezüglich der Abrüstung indeß zurückweisen. In der montenegrinischen Frage soll heute die Kammer der Deputirten zu Rathe gezogen, morgen den Montenegrinern eine definitive Antwort erteilt werden.

Eine weitere Depesche aus Konstantinopel vom heutigen Tage, Mittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, meldet ferner: Das Circular der Pforte lege einen besonderen Nachdruck auf die friedlichen Wünsche, die Pforte spreche den festen Willen aus, die versprochenen Reformen auszuführen, lehne aber alle jene Protokollpunkte, die eine fremde Einmischung in innere türkische Angelegenheiten in sich fassen, ab. Die Note willige blos in die Entsendung eines Delegirten nach Petersburg und wäre zur Abrüstung bereit, wenn Rußland gleichzeitig abrüsten würde. Die Mächte mögen ihren Einfluß auf Montenegro geltend machen, damit dasselbe sich verschönlischer zeige.

Konstantinopel, 10. April. Nach einer Meldung der Agence Havas erhielten die Geschäftsträger der Mächte heute Mittheilung von der Entschliessung der Pforte, welche, das Cirkular der Pforte bestätigend, die Durchführung der Reformen verspricht, dem Protokolle aber nicht beitrifft und die Bedingungen der Entwaffnung in dem zuletzt telegraphisch angedeuteten Sinne zurückweist. Die Pforte protestirt gegen die Hypothese neuer Mezeleien, welche durch die Organisirung der Gendarmerie verhindert würden. Krieg oder Friede hänge jetzt ab von der Art der Aufnahme des türkischen Cirkulars Seitens Rußlands. — Die Kammer verhandelte die Frage betr. Montenegro in geheimer Sitzung. Die Delegirten Montenegros begeben sich zu dem Ministertag auswärts. Angeleg. Man spricht von einer Verlängerung des Waffenstillstandes; die montenegrinischen Delegirten sind jedoch instruktionslos. Der Telegraphendirektor Javer Pascha ist abgesetzt und Jzzet Effendi an seiner Statt ernannt.

Konstantinopel, 11. April. Die „Agence Havas“ meldet: „Die Kammer der Deputirten verwarf mit 65 gegen 18 Stimmen jede Gebietsabtretung an Montenegro. In der diplomatischen Welt wird die Situation als äußerst düster angesehen.“

G e l l e r t

und sein ländlicher Verehrer.

(Schluß.)

Ungefäumt ging die Wirthin hinaus, um das Nöthige zu besorgen. Während dieser Zeit war denn unser Michael unten im Hofe angekommen. Jetzt sollte er den Dichter sehen, den er in sein Herz geschlossen. Schon stand er an der Thür, an welcher ein kleiner Zettel mit der Aufschrift klebte: „Gellert, Professor der Moral.“

Unserm Michael wurde es wunderbar um's Herz als er die Schriftzüge des Namens erblickte, den er so oft gedruckt gelesen. Fast wagte er es nicht, weiter zu gehen, er dachte, hier über diese Schwelle gehen nur große gelehrte Herren, und du ein einfacher Bauer willst Dich zu einem Manne drängen, der seine Zeit nützlicher verwenden kann, als sich mit Dir abzugeben. — Da jedoch

Niemand zugegen war, so spitzte er zierlich den Daumen seiner rechten Hand und klopfte so sanft als möglich an die Thür.

Mit milder Stimme tönte es: „Herein!“ — Michael öffnete die Thür und — der Professor stand vor ihm.

Der Eingetretene machte eine tiefe Verbeugung, denn so ganz so, hatte er sich den allverehrten Mann gedacht.

— Was bringt er mir, mein lieber Mann? sprach ihn Gellert an, der wohl merkte, daß er etwas auf dem Herzen habe.

— Was ich bringe? mich selbst! — Halten zu Gnaden! Sind Sie denn der Herr, der so schöne Fabeln macht? Ja! Sie müssen's sein, Sie sind der Herr Gellert.

— Ich bin es, mein lieber Mann. Wünscht Er vielleicht Etwas von mir? Nur frei heraus, ich diene ja gern, wo ich kann.

— I nu! was ich schon längst gewünscht, das heißt, den Mann zu sehen, dessen Schriften so eifrig von dem Volke gelesen werden, weil sie so belehrend, so recht dem Herzen angepaßt sind, mit einem Worte, wie man's gerne hat. Sie werden mich schon verstehen und nichts für ungut nehmen, denn Unserer kann die Worte nicht so sehen.

— Recht gut so, mein lieber! nur weiter, entgegnete Gellert mit unmaßhalmlicher Freundlichkeit, indem er sein blaues, seelenvolles Auge auf ihn ruhen ließ.

— Na, da's denn der Herr so haben will, so will ich mir keinen Zwang anthun. — Sehen Sie, mein guter Herr Magister! ich bin ein schlechter Mann, ein Bauer, da aus der Gegend von Düben, aus dem Holzlande. Im Winter hat Unserer viel Zeit und da lese ich denn immer in Büchern. Früher hatte ich nur immer den Kalender, seitdem ich aber Ihre schönen Fabelbücher im Hause habe, da liegt der ganz bei Seite, denn diese sprechen mich so gut an wie eine Predigt. Sehen Sie, mein guter Herr Magister, da dachte ich so in meiner Einfalt, wie wäre es denn, wenn du den gelehrten Herrn mit irgend Etwas so zur „Recumpeze“ eine Freude machtest. Mit was aber? Bücher, da verstehe ich nichts davon und die macht der Herr selbst; Holz aber muß er für schweres Geld kaufen und Dir wächst es zu. Da macht ich mich auf den Weg und — sehen Sie, da unten im Hofe, das Klästerchen Holz, wenn Sie es annehmen wollen von mir, als ein kleines Geschenk, so machen Sie mir eine Freude, die mir kein Fürst mit Gold bezahlen kann.

— Braver, guter Mann! rief Gellert, indem er Michaels Hand ergriff und sie mit Innigkeit schüttelte, „wie komme ich dazu?“ — Ja! ich nehme es an und sage Euch dafür meinen herzlichsten Dank.

— Also wirklich? schrie Michel voller Freude. Hastig lief er an's Fenster, öffnete das Schloßchen und rief mit Stentorstimme zu zwei Holzhackern, die an den Wagen herangeraten: „Abgelade n!“

Gellert, aus dessen Auge die reinsten Freude strahlte und dessen Herz einen Triumph feierte, wie noch nie, lief nach dem Ofen und gab dem Bauer, im Uebermaße inniger Zufriedenheit, einen gebratenen Apfel. Michael glaubte nun nicht anders, als denselben auf der Stelle verzehren zu müssen. Er that es. Ach! der schmeckte, daß Michel mit der linken Hand auf die Herzgrube pochte. Er verzehrte sogar den Kröbbs und den Stiel, denn der Apfel aus Gellerts Hand schmeckte ihm ja besser, als der Schweinebraten zur Kirmeszeit.

Gellert setzte sich während dessen an das Schreibepult, schrieb einige Worte auf ein Zettelchen und sagte dann zu seiner Wirthin: Sehen Sie doch gefälligst jetzt gleich hinüber in's Schuhmacher-gäßlein, zu Herrn Wendler, Sie werden ein Buch bekommen.

Die Frau entfernte sich eiligst und Gellert unterhielt sich nun mit seinem Holzlieferanten über dies und jenes.

Nach wenig Minuten kehrte die Wirthin mit dem Verlangten zurück.

— Hier, mein lieber Freund! sprach Gellert, eine Liebe ist der anderen werth. Hier, nehme Er auch von mir Etwas an, ein Werkchen von meiner Hand. Befolge er die weisen Lehren und Gott der Allgütige wird es ihm immer wohl gehen lassen. Grüßt Eure gute Alte, und kann ich Euch irgend einmal dienen, Ihr wißt ja, wo ihr mich findet.

— Tausend Dank, mein guter Herr Magister! rief Michel, indem er das Buch zwischen Rock und Weste knöpfte. — Ein Buch, das Sie geschrieben und noch dazu aus Ihrer Hand, das ist mehr werth, als meine beste Kuh im Stalle. Zu Hause, im Wandschranke, neben der Bibel soll es stehen und das ganze Dorf soll es sehen.

Mit tollen Sprüngen setzte er die Treppe hinab. Als er aus dem Hofe hinaus fuhr und den Blick nach den Fenstern emporschickte, grüßte Gellert noch einmal dankend mit seiner Frau Wirthin. Mit Blizeschnelle riß Michael seine Belamücke herunter und machte seinen unterthänigen Servus. Er war der glücklichste Mensch in Leipzig und als er zum Thor hinausfuhr, saß er wie ein Imperator auf seinem Wagen.

Der Tag war trüb und dunkel und des Schnee's Flockenneß hing in jäher Dezemberluft; in Michaels Herzen aber war Friede und Freude.